

Mit Kompositionen im Festivalprogramm: Niccolò Paganini – und Festivalgründer Wolfgang Marschner

FOTOS: PROMO

## Rhapsodie und Recycling

Luca Benedicti und Christian Schmitt an den Münsterorgeln

„Dem Interpreten dieser großartigen Klangmonumente“ werde „höchstes technisches und musikalisches Können abverlangt“, urteilt der Experte Ben van Oosten unter anderem über die Sinfonie Nr. 7 Charles-Marie Widor, des Vaters der Gattung Orgelsinfonie. Wohl wahr! Mit drei Kostproben aus dem 1887 erstmals publizierten Sechssätzer ließ Christian Schmitt nun bei seinem Debüt im Freiburger Münster keine Wünsche offen. In den Ecksätzen klang es wirklich orchestral. Und der dem Finale vorausgehende langsame cis-Moll-Satz – das Programmheft verkaufte ihn als „Adagio“, man kennt ihn eher unter dem Titel „Lento“ – wurde zum Fest der lyrischen Expressivität. Genau dies war eine Woche zuvor auch dem Italiener Luca Benedicti mit César Francks „Prière“ geglückt, bei jenem den Spieler primär im Ausdruck erheblich fordernden Klang-„Gebet“, das mit dem langsamen vorletzten Satz von Widor „Siebter“ die Tonart gemeinsam hat. Affinität zur Orgelkunst Frankreichs beweist auch der Belgier Flor Peeters bei seinem in den 1930er Jahren komponierten Opus Toccata, Fuge und Hymnus über „Ave Maris Stella“ – besonders zu der ja von Widor erfundenen typisch französischen Toccatenmotorik. Benedicti präsentierte das Triptychon untadelig.

Beide Organisten boten anregende Rezitals mit hübschen Parallelen. Etwa beim so frischen wie ersten Zugriff auf Bach an der Schwalbennestorgel. Bei Benedicti war das h-Moll-Präludium eine Klangrede, die Dramatik und Atem verband. Schmitt gestaltete die Fantasie BWV 537 vom einleitenden Orgelpunkt an mixturig-silbrig und im Pedal mit Zungengewicht, ehe sich die Fuge mit dem chromatischen Zusatzthema ungewohnt beweglich gab – und das im gestrengen c-Moll!

Kein Kaninchen, sondern Konfekt

Seinen Beitrag zum Kapitel musikalischer Spaß leistete Schmitt mit der 2002 entstandenen Pièce „Demoltokata“ von Jürgen Essl, der frei nach dem Motto „Erkennen Sie die Melodie?“ Bach-Recycling betreibt, indem er Partikel aus der epidemischen und somit hinlänglich bekannten d-Moll-Toccata verquirrt. Da werden die Karten neu gemischt – aus dem Hut kommt kein Kaninchen, sondern klingendes Konfekt. Was geschieht, wenn man norddeutschen *Stylus phantasticus* mit italienischem Temperament angeht, führte Benedicti mit Buxtehudes C-Dur-Präludium BuxWV 137 vor. Fast eher für Buxtehude gemixt wirkte die Klangfarbe der kolorierten (will sagen: verzerrten) Liedmelodie bei Bachs Leipziger Abendmahlschoral „Schmücke dich, o liebe Seele“.

Benedicti, der Mann aus Turin, und Schmitt, der in Saarbrücken, Boston und Paris ausgebildete Mittdreißiger aus dem Saarland: Sie zeigten sich sehr versiert. Und sie brachten die Röhrenglocken der Michaelsorgel zum Einsatz, bei Werken, denen ein improvisatorischer Zug eigen ist: Benedicti bei der nachromantischen „Meditation in einer Kathedrale“ des Italieners Marco Enrico Bossi und Schmitt bei Sofia Gubaidulina „Hell und Dunkel“ von 1976. Cluster (Tontrauben) und Linien prägen das rhapsodische Stück der Russin. Nicht übel! Widor'sche Sinfonik mit Saft, Kraft und Feinsinn war da ein exzellentes Schlusswort. Johannes Adam

## Susanne Weiß leitet Heidelberger Kunstverein

Die Berliner Kuratorin und Kunstvermittlerin Susanne Weiß wird zum 1. Januar 2012 neue künstlerische Direktorin des Heidelberger Kunstvereins. Dies teilte der Verein am Mittwoch mit. Weiß tritt die Nachfolge von Johan Holten an, der die Leitung der Kunsthalle Baden-Baden übernommen hat. Der 1869 gegründete Heidelberger Verein gilt als einer der größten deutschen Kunstvereine. *dpa*

# Die Kunst der absoluten Musik

Das Marschner-Festival Hinterzarten finden zum 35. Mal statt – Uraufführung des Streichquartetts von Wolfgang Marschner

Dreieinhalb Jahrzehnte Klassik im Schwarzwald: das Marschner-Festival Hinterzarten feiert in diesem Jahr seinen 35. Geburtstag. Die von dem mittlerweile 85 Jahre alten Violinvirtuosen, Komponisten und langjährigen Professor an der Freiburger Musikhochschule begründete Konzertreihe folgt auch in diesem Jahr ihrer programmatischen Tradition: selten gespielte Meisterwerke zu bieten, interpretiert von renommierten Künstlern, aber besonders auch von jungen Begabungen, denen im Festival die Möglichkeit geboten wird, ihr Können vor einem breiten Publikum unter Beweis zu stellen. Der Titel für das diesjährige Festival könnte lauten: *Arte instrumentale*, die absolute Musik in der abendländischen Kunst, besonders aus der Feder der beiden Virtuosen Niccolò Paganini und Franz Liszt.

Beim Eröffnungskonzert werden die Ergebnisse der dem Festival vorausgegan-

genen Spohr-Akademie präsentiert, zu der sich Teilnehmer aus Paris, Riga, St. Petersburg, Warschau, Rom und Deutschland angemeldet haben. Im Mittelpunkt des Konzertes am Sonntag, 4. September (17 Uhr), im Kurhaus Hinterzarten werden Schuberts Rondo Brillant, Bruchs Doppelkonzert für Violine und Viola und Paganinis Violinkonzert stehen.

Am Sonntag, den 11. September (17 Uhr), im Kurhaus Hinterzarten, steht das beliebte Konzert junger Virtuosen der Pflüger-Stiftung Freiburg auf dem Programm. Die Leitung hat Ariane Mathäus. Beim vergangenen Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ waren die Schüler der Stiftung sehr erfolgreich und konnten drei Bundespreise erringen. Unter anderen Werken werden Brahms' Ungarische Tänze und Sarasates Spanische Tänze zu hören sein.

Das Konzert am Sonntag, den 18. September (17 Uhr), in der Evangelischen

Kirche unter dem Titel „Arte Instrumentale“ hat einen ungewöhnlichen Charakter. So stehen die Konzertcapricen für Solovioline von Paganini, von Friederike Starkloff gespielt, in direktem gegenüber zu den entsprechenden Bearbeitungen für Klavier von Liszt, interpretiert von Wolfram Lorenzen. Sowohl die Konzertcapricen von Paganini wie die Grandes Etudes de Concert von Liszt verlangen vom Künstler hohe musikalische Einfühlung und technische Perfektion.

Im Mittelpunkt des Konzerts am Sonntag, 25. September (17 Uhr), in der Evangelischen Kirche mit den Festival-Solisten steht die Uraufführung des Streichquartetts von Wolfgang Marschner. Weiter im Programm: Werke von Sibelius, Chopin und Tschaikowsky. Die Kammer-solisten werden sowohl solistisch als auch in den verschiedenen Ensembles mitwirken, hervorgehoben seien die Interpreten Stephan Skiba (Karlsruhe), Keiko Yo-

shino (Tokio), Violine und Viola, Martin Höfler (Stuttgart), Violine und Alfredo Persichilli (Mailand), Violoncello.

Das Abschlusskonzert mit der Deutschen Spohr-Philharmonie am 2. Oktober (17 Uhr) in der Katholischen Kirche unter dem Dirigat von Wolfgang Marschner und mit den Solisten Nagisa Sakaki (Tokio), Myvanwy Penny (London) und Friederike Starkloff (Freiburg), Violine, widmet sich den Violinkonzerten von Richard Strauss und Max Reger, dem Streichquartett von Hanz Pfitzner in der Streicherfassung und den Vampir-Variationen für Violine und Orchester von Wolfgang Marschner – eine Hommage an seinen Vorfahren, den Komponisten und Schöpfer der romantischen Oper „Der Vampyr“ Heinrich Marschner. *BZ*

– Tickets beim BZ-Kartenservice unter ☎ 0761/4968888. Weitere Infos unter [www.raddatzconcerts.de](http://www.raddatzconcerts.de)

## „Jetzt wird es ernst: Ich soll ihm Texte schicken!“

TAGEBUCHSOMMER XV: Ihrem Vorbild Georg Kreisler hat die Schauspielerin Lilly A. einen Brief geschickt – und Antwort erhalten

Die freie Schauspielerin Lilly A. ist auf der Suche nach ihrem Platz im Leben – und im Beruf. Ihrem Vorbild, dem Wiener Musiker, Kabarettisten und Schriftsteller Georg Kreisler, schreibt sie einen Brief – und bekommt prompt Antwort, wie sie in ihrem Tagebuch, aus dem die BZ in Kooperation mit dem Deutschen Tagebucharchiv Emmendingen Auszüge veröffentlicht, dokumentiert.



24. Juni 1999

Ein Ereignis ist wieder eingetreten! Nachdem ich Georg Kreisler endlich den innerlich schon lang geplanten Brief geschrieben habe ist prompt eine lange DIN-A4-Antwort gekommen. Jetzt wird es ernst! Ich soll ihm Texte schicken! Jetzt wird sich weisen, ob meine Fähigkeiten ausreichen, um vor meinem „Lehrer“ zu bestehen. Ich hasse mich selber für meine unterwürfige, selbstunsichere Einstellung, aber ich werde mich überwinden und die zerstückelnde, sezierende, in die Wunde greifende Kritik in Verbesserung umsetzen.

In diesem Brief stecken Ratschlag und Korrekturansätze drin und es ermutigt mich. Eigentlich sind Stipendium und Kontakte zu solchen lebenden Vorbildern Grund genug, mich nach dem 6. Juli in Klausur zu begeben und wirklich das

neue Solo-Programm auszuüben! Meine neue Lehrzeit wird sowohl Gesang als auch szenischen/Rollenunterricht bei M. umfassen. Ich möchte meiner Zukunft eine solide fachliche und „kontrollierte“ Grundlagenarbeit angeheihen lassen. Aber mit solchen Lehrern und Vorbildern im Bunde fühle ich mich einfach stärker. Mein Leben ist voller selbstprovozierter Überraschungen. Jetzt muss ich dem G.K. aber auch was bieten!

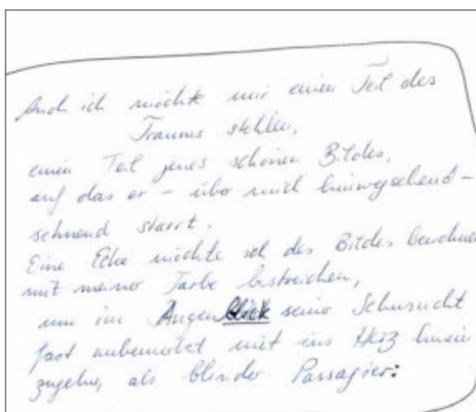
25. Juni 1999

Ich habe mir eine Gitarre gekauft. In Gegenwart von Musikinstrumenten fühle ich mich irgendwie geborgen. Musik ist der beste Beweis, daß das äußerlich Nutzloseste dennoch das Sinnvollste sein kann, denn Musik ist Medizin für die Seele. Natürlich kann ich nicht Gitarre spielen – noch nicht! Ich habe ja dafür noch alle Zeit der Welt und ein wenig daran herumzupfen macht auch schon Spaß. An Musikinstrumenten kann man sich wenigstens festhalten, wenn alles zu wackeln scheint, so wie ich das gerade empfinde.

28. Juni 1999

Uff! Die große Katastrophe habe ich gerade noch abgewendet! Mein Vorsprechen bei der ZBF! (Künstleragentur in München, die Red.) Am 15. September trete ich dann aber unwider-ruflich an!

Der Druck wurde gestern so groß und übermächtig, dass ich sogar bei S.S. einen



Lilly A. sehnt sich sehr nach „brasilianischer Gelassenheit“.

FOTO: DTA

Termin ausgemacht habe. Jetzt kann ich in aller Ruhe den 1. Juli powern und dann ganz der Ruhe nach mich sammeln, die Lesungen machen, sauber vorbereiten und mein Soloprogramm angehen, dem Georg Kreisler schreiben, Matthias Beltz

treffen und meine nervlichen Paniken, die innere Nervösität beruhigen. Vielleicht finde ich sogar die brasilianische Gelassenheit wieder.

Ich werde mich auch nicht mehr an den Emotionen mit M. berauschen, sondern Schritt für Schritt versuchen, in mir aufzuräumen. Nur so weit, dass ich wieder leistungsfähig und froh sein kann – die Illusion, ein völlig geordneter Mensch zu werden, habe ich abgelegt. Aber seit ich meinen Haushalt um eine Gitarre bereichert habe, bin ich zufriedlicher!

Wieso habe ich das so riskiert? Der ZBF-Termin war mir so wichtig, aber wieder einmal habe ich völlig versagt im Behalten des Überblicks meiner Kapazitäten. Haarscharf vor dem totalen Qualitätsverlust habe ich die Notbremse gezogen. Nächstes Semester gibt es auch kein Programm für die Studies, und ich sammle mich für den großen Wurf des Neuen: mit Rollentraining durch M., mit Gesangstraining, mit geistigem Austausch mit Matthias Beltz und G. Kreisler! Ich will! Und jetzt ist es höchste Zeit, Zeit und Kraft in mich zu investieren um dem Stipendium eine Ehre zu machen.

Mit dem Zähnezusammenbeißen ist es eben nicht getan. Ich bin selig, einen Rückzieher gemacht zu haben.

Merke: Das Verdienst der Feigheit ist das nackte Überleben und die Bewahrung vor einer größeren Peinlichkeit der Selbstüberschätzung.